



Ankommen & Leben in Ostbelgien

*Berichte aus dem Integrationsparcours:
Lebensgeschichten aus der Eifel*



Kofinanziert durch das
Europäische Solidaritätskorps
der Europäischen Union





Autorin: Marketa Tvrda
Layout: Eleonora Mocellin, Marketa Tvrda
1. Auflage: Juli 2021

Bildnachweise:
Seite 1, 3, 9, 11, 16, 18 - pixabay.com
andere Seiten - private Aufnahmen

Verantwortlicher Herausgeber: Pierre Hublet, Rue de Stalle 96, 1180 Brüssel

Vorwort

Das Projekt „Ankommen und Leben in Ostbelgien - Berichte aus dem Integrationsparcours" wurde dieses Jahr bereits zum dritten Mal von der Freiwilligen des Europäischen Solidaritätskorps (ESK), Marketa Tvrda, durchgeführt. Der Startschuss für dieses Projekt fiel im Jahr 2019 als die erste Freiwillige bei Info-Integration, Benedetta Tonnini, neun Interviews mit TeilnehmerInnen des Integrationsparcours führte und digital veröffentlichte. Diese wurden letztes Jahr zum ersten Mal in einer gleichnamigen Broschüre abgedruckt. Neben den Geschichten von Benedetta sind in der ersten Broschüre weitere Erfahrungsberichte zu finden, die Eleonora Mocellin, die zweite Freiwillige bei Info-Integration führte. Es war auch Eleonora, die sich um die graphische Gestaltung der Broschüre kümmerte.

In diesem Jahr wurde das Projekt trotz der Corona-Pandemie telefonisch oder per Video weitergeführt. So entstanden 13 neue Erfahrungsberichte, diesmal mit den TeilnehmerInnen vorwiegend aus der Eifel. Ziel des Projektes ist nach wie vor einen Einblick in die vielfältigen Lebensgeschichten der Menschen, die nach Ostbelgien kommen, zu geben und so auch „Begegnung zu schaffen" - selbst in Zeiten, wo dies nur eingeschränkt möglich ist. In den Berichten erzählen die TeilnehmerInnen über ihre ersten Eindrücke und Schritte in Belgien, über das Erlernen einer neuen Sprache, die anfänglichen Schwierigkeiten, aber auch über ihre Beziehung zu den Einheimischen.

Der Integrationsparcours ist im Dekret vom 11. Dezember 2017 über Integration und das Zusammenleben in Vielfalt verankert und nach einer Pilotphase im Jahr 2017 seit dem 01. Januar 2018 offiziell in Kraft. Er beinhaltet verschiedene Bausteine, unter anderem die Sprach- und Integrationskurse, die durch das Konsortium bestehend aus Frauenliga, KAP und VHS erteilt werden. Ziel ist es, eine gleichberechtigte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben für alle zu schaffen. Info-Integration, das Referenzzentrum für Integration und Migration in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, begleitet die TeilnehmerInnen des Integrationsparcours während des gesamten Prozesses.

Zum Schluss möchten wir uns bei all unseren InterviewpartnerInnen für ihr Engagement bedanken, das die Weiterführung des Projektes "Ankommen und Leben in Ostbelgien - Berichte aus dem Integrationsparcours" möglich gemacht hat. Wir wünschen ihnen alles Gute für die Zukunft.

Marketa Tvrda
ESK-Freiwillige

Die Erfahrungsberichte

Maryam	S. 1
Ahmed	S. 3
Svitlana	S. 5
Claudina	S. 7
A.	S. 9
Saida	S. 11
Dalina	S. 13
Christiane	S. 16
Yadira	S. 18
Nevena	S. 20
Elena	S. 22
Wisal	S. 25
Fjorentina	S. 27



Maryam

„Du musst immer lernen!“ Mit dieser Aussage ließe sich das gesamte Gespräch mit Maryam zusammenfassen, mit dem das Interviewprojekt von Info-Integration bereits in seine dritte Runde geht. Die gebürtige Afghanin kam vor 10 Jahren nach Belgien, um der schwierigen Situation in ihrem Heimatland zu entkommen. *„Meine Geschichte ist sehr lang und traurig. Ich möchte sie gerne vergessen.“* Als sie sich damals auf den Weg machte, wusste sie nicht, wo sie ihr neues Zuhause finden würde. Rückblickend bezeichnet sie es als ihr Glück, dass es Belgien geworden ist. Allerdings gibt sie zu, dass sie nach ihrer Ankunft in Belgien ein bisschen überwältigt war, vor allem was die verschiedenen Sprachgemeinschaften in Belgien angeht.

Die Sprachbarriere sei anfangs schwer zu bewältigen gewesen, mit der Zeit *„kommt es langsam, aber man muss warten, man muss ein bisschen warten“*. In den ersten sechs Jahren nach ihrer Ankunft lebte Maryam mit ihrem Mann und drei Kindern in der französischsprachigen Gemeinschaft, vor vier Jahren zogen sie dann nach St. Vith um. Somit kam Maryam sowohl mit Französisch als auch Deutsch in Berührung. Vor zwei Jahren hat Maryam den Deutschkurs auf dem A2-Niveau abgeschlossen, dazu aber Deutsch noch privat weiter gelernt. Heute ist sie zwar mit ihren Deutschkenntnissen zufrieden, möchte aber weiter an ihren Sprachkenntnissen arbeiten. Auf dem Sprachkurs aufbauend besuchte Maryam auch den Integrationskurs, der ihr dabei half, mehr über Belgien zu erfahren. Da der Kurs zeitlich begrenzt ist, können natürlich nicht alle Themen vertieft werden, über die sie gerne mehr erfahren würde, deswegen würde sie gerne noch weitere Kurse besuchen, um ihr Wissen zu erweitern.

Nach dem Abschluss des Integrationsparcours konnte Maryam eine Arbeit in einer Wäscherei finden, mit der sie auch dank ihrer Kollegen sehr zufrieden ist: *„Das erste Jahr in der neuen Arbeit war für mich ein bisschen schwer, weil ich nicht alles verstanden habe, weil alles für mich neu war, aber dieses Jahr ist es gut.“* Da sie tagsüber arbeitet, versucht sie zumindest abends zu Hause weiter Deutsch zu lernen. In der Zukunft möchte sich Maryam noch mehr sowohl über Belgien, als auch über seine Sprachen informieren: *„Ich will lernen, damit ich die Leute besser verstehe. Ich muss noch viel lernen“*, sagt sie. Die Leute in Belgien findet Maryam sehr nett und hilfsbereit, obwohl sie auch ein paar Mal mit negativen Einstellungen konfrontiert wurde, *„aber das ist ja in allen Ländern so“*, fügt sie hinzu.

**„Mein erster
Eindruck von
Belgien war total
positiv.“**

Auf die Frage, ob sie mit ihrem Leben in Belgien zufrieden ist, antwortet Maryam mit einem klaren Ja. *„Warum auch nicht? Meine Kinder gehen hier zur Schule, ich arbeite hier, mein Mann arbeitet hier, wir wohnen hier sehr gut, ich habe keine großen Probleme. Mein Land hat viele Probleme, manchmal bin ich traurig, wenn ich darüber nachdenke. Aber es gefällt mir hier, jetzt ist auch Belgien mein Land. Vielleicht habe ich kleine Probleme im Alltag, aber ich muss warten, ich muss positiv denken. [...] Wenn man positiv ist, sind andere auch glücklich, wenn man hier nicht zufrieden ist, dann sind es die anderen auch nicht.“*



Ahmed

Eine positive Lebenseinstellung spielt auch für Ahmed, dem Protagonisten des zweiten Erfahrungsberichts, eine zentrale Rolle. In den letzten fünf Jahren, die er nach seiner Flucht aus seinem Heimatland Irak in Belgien verbracht hat, „gab es schlechte Tage und es gab gute Tage, aber ich denke immer positiv und gehe einfach durch“, sagt er. Inzwischen ist Ahmed in Ostbelgien angekommen und wohnt in St. Vith, macht gerade ein Praktikum und besucht dabei einen Deutschkurs auf dem Niveau B1. In der Zukunft würde er gerne eine Ausbildung zum Dachdecker absolvieren und eine feste Arbeit finden. In seiner Freizeit beschäftigt sich Ahmed gerne mit Schnitzen, Gitarre spielen und Musik, wobei er sogar eigene Musik macht. Es ist gerade die Musik, die ihm dabei hilft, die gelegentlichen Gefühle von Heimweh zu überwinden.

Nach seiner Ankunft in Belgien kam Ahmed direkt in eine ILA (Initiatives Locales d'Accueil pour demandeurs d'asile) in St. Vith. Nachdem positiv über seinen Asylantrag entschieden wurde, hat er sich entschieden, in Ostbelgien zu bleiben, weil *„die Leute hier sehr nett sind. Ich kann sagen, dass ich nach einem Jahr gemerkt habe, dass es sehr gut ist, dass ich hier bin. Ich habe nicht geplant, nach Belgien zu kommen, ich habe einfach irgendwo Sicherheit gesucht, aber es war mein Schicksal, dass ich nach Belgien gekommen bin“*. Allerdings war auch für ihn der Anfang in Belgien schwer, vor allem das erste Jahr: *„Damals hatte ich kein Ziel, was ich machen möchte und wusste nicht, was ich machen soll. Ich war allein und kannte die Sprache nicht, aber dann habe ich mit einem Deutschkurs angefangen. Mit der Zeit habe ich ein bisschen Deutsch gelernt und konnte mit den Leuten reden und dann ist es gut gelaufen.“*

**"Es war mein Schicksal,
dass ich nach Belgien
gekommen bin."**

Um seinen Wissensstand über Belgien zu erweitern, der sich anfangs nur auf die belgische Dreisprachigkeit begrenzte, hat Ahmed auch einen Integrationskurs besucht. *„Es war cool, ich habe es gebraucht, über die Kultur zu lernen, wie es hier funktioniert, was die Leute machen, was die Leute denken, was die Unterschiede zwischen den Kulturen sind. Wir haben viel über unsere Kultur*

geredet, über die Unterschiede, aber das ist die Kultur und das muss man akzeptieren.“ Als ein Beispiel dafür erwähnt Ahmed den Unterschied zwischen einem Freundesbesuch im Irak und in Belgien, nämlich dass man in Belgien, im Gegensatz zum Irak, seinen Besuch immer vorher vereinbart. Bemerkenswert findet er auch die belgische Vorliebe für Käse.

Zum Schluss möchte Ahmed noch eine Sache betonen, die ihm besonders wichtig ist: *„Einige denken, dass Flüchtlinge nach Europa kommen, weil es in ihren Heimatländern nichts gibt. Das stimmt aber nicht, auch in diesen Ländern kann man viele schöne Sachen finden.“* Ahmed würde sich deshalb sehr freuen, interessierten Ostbelgiern mehr über den Irak erzählen zu können. So würde er zum Beispiel gerne Mal eine Präsentation in einer Schule halten, um auch anderen sein Heimatland näherbringen zu können.



Svitlana

„Ich bin bereit! Ich bin immer bereit!“ Diese oder eine ähnliche Aussage bekommt man zu hören, wenn man sich mit Svitlana unterhält. Sie kam vor drei Jahren aus der Ukraine nach Ostbelgien, um mit ihrem - damals noch zukünftigen - Mann zusammen sein zu können. Bei ihrer Ankunft konnte sie gar kein Deutsch sprechen, sodass sie „im Rathaus nur das Ja-Wort sagen konnte“.

Somit hat Svitlana gleich nach einer Woche nach der Heirat das Büro von Info-Integration besucht, um sich über die Deutschkurse zu informieren. *„Ich war motiviert, die Sprache schnell zu lernen und habe zusätzlich zum Kurs vieles im Internet gelernt, natürlich hat mir auch mein Mann sehr viel geholfen. Ich finde sehr gut, dass man in Belgien die Möglichkeit hat, die Sprache kostenlos und schnell zu lernen, das finde ich super“*, sagt sie. Ihre Motivation und den folgenden Erfolg belegt auch die Tatsache, dass sie bereits sechs Monate nach ihrer Ankunft mit dem B1-Deutschkurs angefangen hat. Nach dem Abschluss des Kurses hat Svitlana eine Arbeit in Deutschland gefunden, gleichzeitig hat sie auch noch angefangen, den Integrationskurs zu besuchen.

„Im Integrationskurs und den Deutschkursen habe ich viele neue Leute kennengelernt, mit denen ich bis jetzt Kontakt habe. Vielen Dank an die Leute, die diese Kurse organisieren. Denn das ist am wichtigsten, das ist die erste Etappe, die man machen muss, weil ohne Sprache geht gar nichts. Und jetzt, wenn ich die Sprache sprechen kann und Arbeit habe, dann fühle ich mich wohl.“ Darüber hinaus hat sich Svitlana über die Möglichkeit gefreut, Kontakt zu Menschen aus verschiedenen Ländern zu haben, da *„alle zusammen von verschiedenen Traditionen und Erfahrungen erzählen konnten.“*

Trotz der anfänglichen Sprachbarriere waren Svitlanas ersten Eindrücke von Belgien sehr positiv, bis auf ein paar kleine Ausnahmen: *„Überall gibt es Vorteile und Nachteile. Die Leute hier sind sehr freundlich und hilfsbereit, aber das Wetter hier [...], die Sonne habe ich aus der Ukraine mitgebracht“*, fügt Svitlana mit einem Lächeln hinzu. Außerdem muss man laut Svitlana in Belgien viel Geduld haben, was die bürokratischen Angelegenheiten angeht: *„So klein Belgien auch ist, gibt es drei Regierungen, drei Sprachen und das ist ein bisschen kompliziert.“*

„Es ist toll, dass man bei Integrationskurs so unterschiedliche Leute kennenlernt.“

Für die Zukunft wünscht sich Svitlana deshalb, dass ihr Abschluss als Physiotherapeutin anerkannt wird, da sie in Belgien in diesem Bereich bislang nur als Praktikantin arbeiten kann. In diesem Sinne antwortet sie auch auf die Frage, ob sie mit ihrem Leben in Ostbelgien zufrieden ist: *„Ich bin zufrieden und werde noch zufriedener, wenn ich meine Anerkennung des Diploms kriege.“* Darüber hinaus würde Svitlana gerne weiter Französisch lernen und nach dem Ende der Corona-Pandemie neue Länder entdecken. In Anbetracht ihrer Pläne und Wünsche vertritt Svitlana folgende Lebenseinstellung: *„Wir leben nicht nur für die Arbeit, wir brauchen auch Zeit für uns selbst, unsere Hobbys, Freunde und Familie, das ist wichtig für mich. Aber wenn man will, dann klappt alles!“* Was soll man da noch ergänzen?



Claudina

Die Interviewreihe „Leben und Ankommen in Ostbelgien“ wird mit der Geschichte von Claudina fortgesetzt, die vor 8 Jahren nach Belgien gekommen ist. Das Heimatland von Claudina sind die Kapverdischen Inseln, eine Inselgruppe von circa 15 Inseln, die sich im Atlantischen Ozean befinden. Und gerade in ihrer Heimat hat Claudina ihren damaligen Partner kennengelernt, dem sie nach Belgien gefolgt ist.

Wie in vielen anderen Fällen, war auch für Claudina die unmittelbare Zeit nach ihrer Ankunft in Belgien nicht einfach: „Als ich nach Belgien gekommen bin, war ich ein bisschen überwältigt. Ich habe die Leute hier nicht gekannt und die Sprache war auch nicht einfach. Am Anfang musste ich mit einem Kulturschock kämpfen, weil es hier total anders ist. Ich komme auch aus einem Dorf, aber in Afrika begegnen sich die Menschen öfter draußen, das ist anders. Deswegen habe ich anfangs gedacht, dass ich hier verrückt werde, weil es hier nichts gibt, es läuft nichts draußen ab und man sieht keinen Menschen. Aber dann habe ich mir gesagt, wenn ich die Sprache ein bisschen besser kenne, wenn ich mich in Belgien integriere, dann wird's funktionieren. Zuerst wollte ich in eine größere Stadt ziehen, aber dann habe ich gemerkt, dass es hier gut ist. Hier ist es schön und ich will nicht mehr weg von St. Vith.“

Um ihre Zukunftsvorstellung umsetzen zu können, hat Claudina mit dem Deutschlernen angefangen: „In St. Vith war ich einmal pro Woche in der Schule, aber das reicht nicht, um eine Sprache zu lernen, also habe ich mich dazu entschieden, in Eupen einen Intensiv-Deutschkurs zu besuchen. Und es war nicht einfach, weil ich zwei kleine Kinder zu Hause hatte. Trotzdem habe ich den A1-Sprachkurs in Eupen geschafft. In dem Kurs habe ich viele verschiedene Leute aus verschiedenen Ländern kennengelernt und bin mit ihnen in Kontakt gekommen.

~~Später~~ Ich auch den A2-Sprachkurs gemacht“, erzählt sie. „Und so habe ich Deutsch gelernt, weil es für mich wichtig war, Kontakt zu den Menschen zu haben. Ich lerne einfach gerne Sprachen und so habe ich auch nach dem Kurs zu Hause weiter Deutsch gelernt“, fasst Claudina ihre Lerngeschichte zusammen. Neben den Deutschkursen und ihrer Arbeit hat Claudina auch einen Integrationskurs besucht, um mehr über Belgien zu erfahren.

„Ich lerne gerne neue Sprachen und wenn man das gerne macht, dann klappt es.“

Außerdem ist Claudina, wie sie selbst sagt, „ein sehr aktiver und sozialer Mensch“, [der] „immer etwas machen muss und der einfach immer dabei“ ist. So hat sie an einem afrikanischen Tanzkurs teilgenommen, bei dem sie interessanterweise auch vieles über Afrika erfahren hat, da der Tanzmeister „mehr über Afrika wusste und ‘afrikanischer’ war“ als sie selbst. Bei dem Kurs hat sie „viele nette Menschen getroffen“, mit denen sie weiterhin in Kontakt geblieben ist. Weiter war Claudina ein Mitglied einer Theatergruppe oder hat auch Kochabende organisiert. Dies hat auch dazu beigetragen, „ein neues Leben anzufangen.“ Dabei haben Claudina auch die Leute in Ostbelgien geholfen, die sie folgend beschreibt: „Ich finde die Leute in Ostbelgien nett. Nachdem man die Leute ein bisschen kennenlernt, sind sie auch viel offener als am Anfang.“ Dennoch vermisst auch Claudina manchmal ihr Heimatland: „In der Gegend, wo ich wohne, gibt es keinen, der aus meinem Heimatland kommt, das vermisse ich schon sehr. Und das Essen auch, hier findet man nicht so viele Produkte, die typisch für mein Heimatland sind.“



A.

Diesmal wird im Rahmen der Interviewreihe die Lebensgeschichte von A. vorgestellt, der vor fünf Jahren aus dem Irak aus dem folgenden Grund nach Belgien kam: In seinem Heimatland war A. an einem internationalen Projekt beteiligt und machte zusammen mit anderen Projektteilnehmern aus Europa auf einen politischen Korruptionsskandal im Rahmen des Projektes aufmerksam, was ihn in eine schwierige Lebenssituation brachte. Dies, zusammen mit dem Agieren des IS, brachte A. zu der Entscheidung, sein Heimatland zu verlassen und vorerst in die Türkei zu fliehen. Doch das war erst der Anfang einer längeren Reise. Von dort aus führte A.s Weg über das Meer auf die griechische Insel Kos, von wo aus er auf das europäische Festland gelangte, „ohne eine richtige Vorstellung davon zu haben, was Europa ist.“

Drei Wochen später kam A. letztendlich in der belgischen Hauptstadt an, wo er sein erstes Interview mit dem CGRA absolvierte und danach wurde er nach St. Vith geschickt. *„Da ich weder Deutsch, noch Französisch oder Flämisch sprechen konnte, war es am Anfang sehr, sehr schwer. Man muss aber die Sprache lernen, obwohl es schwer ist.“* Bereits kurz nach seiner Ankunft in Ostbelgien konnte A. mit einem Deutschkurs und nachfolgend mit der Abendschule anfangen, woraufhin er im dritten Jahr nach seiner Ankunft den Integrationskurs besuchte. Außerdem wartete er auf die nächsten Schritte innerhalb der Asylprozedur, welche für A. letztendlich positiv ausgefallen ist.

„Ich wollte Deutsch lernen, weil es der Schlüssel zum Leben in diesem Land ist.“

Noch im ersten Jahr nach seiner Ankunft hat A. in Belgien den Führerschein gemacht und eine Arbeit gefunden, was ihm ermöglichte, seine Familie finanziell zu unterstützen. Später bekam A. sogar einen unbefristeten Vertrag, was für ihn sehr wichtig war, da *„ich immer arbeiten will, weil ich nicht auf Sozialhilfe angewiesen sein möchte.“* Nach einiger Zeit konnte A. seine Familie nach Belgien holen, die inzwischen hier auch angekommen ist und sich wohl fühlt. Die Tochter von A. würde in der Zukunft gerne als Krankenpflegerin oder Apothekerin arbeiten, sein Sohn wünscht sich Hausarzt zu werden, worüber sich A. sehr freut. *„Wie heißt es so schön: Schritt für Schritt! So war es jedes Jahr besser und besser. Am Anfang habe ich mich wegen der unterschiedlichen Kultur und Sprache wie ein Ausländer gefühlt. Das erste und zweite Jahr war sehr schwer, das dritte Jahr ein bisschen besser, aber dann habe ich mich belgisch gefühlt und gesagt, dass ich jetzt im Paradies bin. Ich bin den Belgiern und der deutschsprachigen Gemeinschaft dankbar. Wir sind nicht aus Belgien, aber alle Leute haben sich uns gegenüber nett und freundlich verhalten.“*

Trotz seiner neuen Lebensetappe in Belgien ist A. das Schicksal seines Herkunftslandes nicht gleichgültig, vornehmlich was die politische und soziale Situation des Landes und seine Entwicklung angeht. Auch der Lebensweg mancher lässt A. viel über sein eigenes Leben nachdenken, wie es wäre, wenn er und seine Familie in ihrem Heimatland geblieben wären. In dieser Hinsicht ist es ihm wichtig zu betonen, dass auch sein Heimatland manches zu bieten hat, obwohl es zurzeit nicht ganz so offensichtlich erscheinen mag.



Saida

Saida kam vor drei Jahren aus der spanischen Großstadt Barcelona nach Belgien, und zwar wegen der Arbeit ihres Mannes. Allerdings war es für sie bereits der zweite Landwechsel, da sie selbst marokkanischer Abstammung ist und als Kind nach Spanien kam. *„Als ich in St. Vith ankam, fand ich es hier schön, da es eine kleine, schöne Stadt ist. Das einzige Problem war die Sprache. Ich habe gehört, dass man in Belgien Französisch und Flämisch spricht, aber ich habe nie gehört, dass hier auch Deutsch gesprochen wird“,* so beschreibt Saida den Anfang in Belgien. *„Und das Wetter! Das war auch ein bisschen schwer.“* fügt sie noch schnell hinzu.

Auch für Saida war das erste Jahr nach ihrer Ankunft in Belgien das schwerste, vor allem wegen den fehlenden Sprachkenntnissen: „Das erste Jahr hier war ein bisschen durcheinander. Ich war immer mit meinem Handy unterwegs, auf dem ich einen Übersetzer hatte. Ich konnte ein bisschen Französisch sprechen, aber kein Wort Deutsch. Im ersten Jahr konnte ich keinen Intensivdeutschkurs besuchen, weil meine Tochter noch zu klein war, also habe ich zumindest einen Kurs mit weniger Stunden besucht. Nachdem ich im zweiten Jahr mit einem A2-Deutschkurs angefangen habe, habe ich mich nicht mehr alleine gefühlt und im letzten September habe ich mein B1-Zertifikat bekommen. Außerdem habe ich im September auch mit einer modularen Ausbildung angefangen, es handelt sich um einen Bürokurs.“ Darüber hinaus hat Saida auch den Integrationskurs besucht, den sie folgend beschreibt: „Ich fand den Kurs sehr interessant. Ich habe viele Sachen gelernt, wie hier zum Beispiel das soziale System funktioniert, aber ich finde, dass ich diesen Kurs am Anfang noch mehr hätte gebrauchen können. Aber man kann den Kurs erst besuchen, wenn man das A2-Niveau erreicht hat.“

Inzwischen fühlt sich Saida in Ostbelgien angekommen: „Ich habe Glück gehabt. Ich habe viele nette Leute aus allen Ländern kennengelernt und jetzt habe ich viele Freunde, von denen manche sogar Spanisch sprechen. Es ist wichtig, Leute kennenzulernen und Freunde zu finden, vor allem wenn man in einem neuen Land ohne Familie ist. Ich habe Glück und bin froh hier. Natürlich vermisse ich aber meine Familie, meine Freunde, das Essen. Es ist anders hier, die Leute hier sind ein bisschen zurückhaltender und verschlossener als in Spanien, aber auch sehr nett. Ich denke, dass ich mich daran gewöhnt habe, weil mir meine Familie sagt: Was ist mit dir passiert? Deine Persönlichkeit ist ein bisschen anders.“, erzählt Saida mit einem Lächeln.

„Ich fand den Kurs sehr interessant. Ich habe viele Sachen gelernt, wie hier zum Beispiel das soziale System funktioniert, aber ich finde, dass ich diesen Kurs am Anfang noch mehr hätte gebrauchen können.“

Für die Zukunft wünscht sich Saida, eine Arbeit zu finden und weiterhin Deutsch zu lernen. „Ich will Deutsch weitermachen, ich will mit dem Deutschlernen nicht aufhören. Jetzt mache ich B2, dann mache ich C1 und wenn ich perfekt Deutsch spreche, dann mache ich keinen Deutschkurs mehr. Ich will nur eine Arbeit finden und dann ist alles perfekt.“



Dalina

Dieser Erfahrungsbericht aus der Interviewreihe „Leben und Ankommen in Ostbelgien“ stammt von Dalina gesprochen, die im Juni 2018 zusammen mit ihrer Familie nach Belgien, genauer gesagt nach St. Vith, kam. Allerdings verließ Dalina ihr Heimatland Albanien schon früher, da sie nach dem Abschluss ihres Lehramtsstudiums ihrem Mann nach Italien gefolgt ist, wo sie sechs Jahre verbrachten. Für den erneuten Landeswechsel hat sich Dalinas Familie letzten Endes aufgrund der Arbeit ihres Mannes entschieden.

„In Italien war es für mich schwer, eine Arbeit zu finden, und auch für meinen Mann war es nicht einfach. Sein Bruder wohnt jedoch seit mehr als 20 Jahren in Belgien und so hat er meinem Mann geholfen, eine Arbeit in St. Vith zu finden. Deswegen ist mein Mann nach Belgien umgezogen und einen Monat später bin ich ihm zusammen mit unseren zwei Töchtern gefolgt.“ Im Vergleich zu vielen anderen hatte Dalina Belgien ein paar Mal besucht, bevor sie sich für den Umzug entschieden hat: „Ich war mehrmals in Belgien, um die Verwandten von meinem Mann zu besuchen, wir haben hier Ferien oder Weihnachten verbracht. Aber ich habe kein Wort Deutsch gesprochen und alles, was ich über Belgien wusste, habe ich entweder selbst gesehen oder es haben mir unsere Verwandten erzählt, sonst habe ich keine Info gehabt.“ Trotzdem war Dalinas erster Eindruck von Belgien durchaus positiv: „Ehrlich gesagt, war ich schon begeistert, als ich nach Belgien ankam.“ Doch eine Sache hat sie schon überrascht: „Die erste Sache war die Kälte. Wir kamen im Sommer an, aber für mich fühlte es sich wie Winter an.“

„Bisher hatte ich nicht so viel Kontakte, also kann ich nur sagen, wie ich die Menschen sehe. Die Menschen respektieren die Grenzen, sind höflich, grüßen und lächeln einen an.“

Darüber hinaus musste sich Dalina mit der neuen Situation auseinandersetzen: „Wir haben in Italien alles zurückgelassen und haben uns am Anfang in Belgien einsam gefühlt. Eine neue Sprache, ein neues Land – das ist nicht so einfach, aber die Atmosphäre war positiv. In meinen Gedanken habe ich mir immer gesagt, dass es hier besser wird, dass uns eine gute Zukunft erwartet.“ Mit dieser Einstellung hat Dalina ein paar Monate nach ihrer Ankunft in Belgien mit einem Deutschkurs angefangen: „Ich war sehr interessiert, die Sprache zu lernen, weil man hier ohne Deutsch nichts anfangen kann. Im September 2018 begann mein erster Deutschkurs und so habe ich die ersten Schritte gemacht und später das A2-Niveau erreicht. Dann habe ich mit dem B1-Kurs angefangen, aber man muss auch weiter lernen. Man muss die Sprache kennen, damit man sich gut ausdrücken kann. Ich finde, dass die Sprache das

wichtigste überhaupt ist.“ Außerdem hat Dalina auch den Integrationskurs absolviert: „Ich fand den Kurs gut, es ist immer gut, wenn man neue Sachen lernt. Es war eine tolle Möglichkeit, vieles über Belgien zu lernen, dazu auf Deutsch. Ich fand vor allem die Geschichte Belgiens sehr interessant und möchte dazu noch mehr erfahren.“ Und so beschreibt Dalina ihre Erfahrung mit den Ostbelgiern: „Bisher hatte ich nicht so viel Kontakte, also kann ich nur sagen, wie ich die Menschen sehe. Die Menschen respektieren die Grenzen, sind höflich, grüßen und lächeln einen an. Wenn die Leute sehen, dass du dich integrieren möchtest, dass du arbeiten und in die Schule gehen möchtest, dann beseitigen sie ihre Zweifel, die sie vielleicht am Anfang hatten. Sie haben Respekt für diese Leute.“

Zu guter Letzt schildert Dalina ihre Wünsche und Zukunftspläne: „Ich will weiterarbeiten, vielleicht in einem anderen Bereich. Ich überlege, mein Diplom anerkennen zu lassen und dann im sozialen Bereich zu arbeiten, aber ich habe keine konkreten Pläne. Aber zuerst muss ich richtig Deutsch lernen. Zuerst Deutsch und dann schaue ich, wie es weitergeht. Dass alles perfekt wäre, das gibt es nicht, denke ich. Aber was fehlt mir? Wie ich schon gesagt habe, es war nicht neu für mich, in einem anderen Land zu wohnen, ich bin gewohnt, im Ausland zu leben, das ist normal für mich. Letztes Jahr war für mich und meine Familie trotz Corona gut, obwohl die Situation nicht einfach war. Ich glaube, dass es wichtig ist, die Sachen wertzuschätzen, die man hat, und mehr Zeit mit der Familie zu verbringen.“, so schließt Dalina das Interview ab.



Christiane

Ein bisschen ungewöhnlich verlief dieses Interview aus der Interviewreihe „Ankommen und Leben in Ostbelgien“, da es nicht nur auf Deutsch, sondern teilweise auch auf Französisch stattfand, was der Autorin, der Freiwilligen im Rahmen des Europäischen Solidaritätskorps einige lustige Momente bescherte. Nichtsdestotrotz war das Gespräch mit Christiane, die ursprünglich aus Kamerun kommt, sehr interessant, wie ihr euch unten überzeugen könnt.

Christiane kam vor zwei Jahren nach Belgien, weil sie ihrem Mann gefolgt ist, der in Ostbelgien eine Arbeit gefunden hat. Und gerade in Ostbelgien, genauer gesagt in der Gemeinde Amel, haben sie sich niedergelassen. Nicht nur der Landeswechsel an sich, sondern auch die neue Umgebung war für Christiane anfangs eine große Herausforderung: *„Ich habe davor immer in größeren Städten gewohnt, aber hier wohnt man in der Natur, was viel ruhiger ist.“* Inzwischen ist es gerade die Natur, wo Christiane gerne ihre Freizeit verbringt.

Und noch eine andere Sache entpuppte sich für Christiane anders als erwartet: *„Am Anfang war ich ein bisschen erstaunt“*, gibt sie zu, da sie mit der belgischen Deutschsprachigkeit nicht so ganz vertraut war: *„Das war für mich eine große Überraschung. Ich habe nur gewusst, dass man in Belgien Flämisch und Französisch spricht.“* Trotzdem fühlte sich Christiane nach ihrer Ankunft in Ostbelgien wohl: *„Mein erster Eindruck hinsichtlich der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien war sehr positiv, ich finde diese Gesellschaft sehr freundlich und nett. Ich mag Belgien und ich finde die Leute hier sehr*

offen und höflich.“ [...] *„Natürlich vermisse ich meine Familie, weil ich sie jetzt nicht sehen kann, aber sonst habe ich keine anderen Probleme,“* so beantwortet Christiane die Frage, ob sie mit ihrem Leben in Belgien zufrieden ist. Allerdings gibt es auch manche Sachen, mit denen Christiane zu kämpfen hat: *„Es gibt den flämischen Teil, den wallonischen Teil, Brüssel als die Hauptstadt und dazu noch die deutschsprachige Gemeinschaft, aber gleichzeitig ist Belgien nur ein Land. Diese Aufteilung und vor allem die Administration fand ich ein bisschen kompliziert zu verstehen und es war nicht so einfach, sich da zu orientieren.“*

"Anfangs war es eine große Umstellung, aber jetzt fühle ich mich hier wohl."

Für die Zukunft hofft Christiane auf ein baldiges Ende der Pandemie, damit auch der zwischenmenschliche Kontakt erneut möglich ist.



Yadira

Obwohl man sich vielleicht ab und zu mal fragen könnte, ob diese Interviewreihe in drei Jahren nicht schon alle Fragen rund um das Thema Ankommen und Leben in Ostbelgien beleuchtet hat, ist dem nicht so. Ganz im Gegenteil, da man jede Woche auf eine andere Lebensgeschichte stößt. Und so gibt es heute ein Interview mit einer Person, die als Erste auf die Frage, was sie an Belgien besonders schön findet, ohne jegliche Zweifel „*Das Wetter! Das finde ich hier super!*“ geantwortet hat. Die 36-jährige Yadira kam vor drei Jahren nach Belgien, um mit ihrem Mann zusammen zu leben. Yadira ist studierte Soziologin, außerdem hat sie in ihrem Heimatland Kuba eine Ausbildung zur Lehrerin gemacht.

„2018 bin ich zum ersten Mal nach Belgien gekommen und direkt hier geblieben.“, erzählt Yadira. Sechs Monate nach ihrer Ankunft in Belgien hat sie mit dem Deutschlernen angefangen und wenig später das Niveau A2 erreicht. Für die Zukunft steht der B1-Kurs auf dem Programm: *„Ich möchte weiter Deutsch lernen, weil die Sprache meiner Meinung nach das Wichtigste für die Zukunft ist. Aber es ist nicht einfach, Deutsch ist eine schwierige Sprache, aber ich habe einen sehr guten Lehrer gehabt. Am Anfang konnte ich mit keinem reden, aber jetzt ist es schon besser. Wenn ich einmal so weit bin, werde ich vielleicht noch Französisch lernen, aber meine Priorität ist zuerst Deutsch.“* Außer den Deutschkursen hat Yadira im letzten Jahr auch den Integrationskurs besucht, der aufgrund der aktuellen Lage online stattgefunden hat. Trotzdem hat sie sich über die Gelegenheit gefreut, mehr über die belgische Kultur und Geschichte erfahren zu können.

„Das Wetter! Das finde ich hier super!“

„Ich bin mit meinem Leben in Belgien zufrieden. Mein erster Eindruck von Belgien war positiv, obwohl ich nie davor hier war. Bislang habe ich hier auch keine größeren Probleme gehabt.“, sagt sie. In der Zeit seit ihrer Ankunft konnte Yadira schon viele Freundschaften innerhalb der ostbelgischen Gemeinschaft schließen. Und so antwortet sie auf die Frage, wie sie die Leute in Ostbelgien wahrnimmt: *„Da kann es keine allgemeine Antwort geben. So wie überall sind manche Leute freundlich und manche eben nicht. Aber ich habe bisher nur gute Erfahrungen mit Ostbelgiern gemacht.“*

In der Zukunft würde Yadira gerne eine neue Arbeit finden: *„Ich kann mir vorstellen, in einem Kindergarten zu arbeiten. Mein Lehramtstudium wurde in Belgien schon anerkannt, also ist es eine gute Chance für mich. Ich finde, dass man in Belgien viele unterschiedliche Sachen machen kann. Dafür muss ich aber noch weiter Deutsch lernen.“*



Nevena

Die wöchentlichen Interviews aus der Reihe „Ankommen und Leben in Ostbelgien“ haben ihre Leser schon in alle möglichen Länder quer durch die Welt mitgenommen aus denen die Teilnehmer des Integrationsparcours kommen. Allerdings noch nicht nach Bulgarien, dem Heimatland von Nevena, die in diesem Interview über ihr neues Leben in Ostbelgien erzählt hat. Das neue Kapitel in ihrem Leben begann vor drei Jahren, als sie ihrem Mann nach Belgien gefolgt ist, der hier schon eine längere Zeit arbeitstätig war.

Nach ihrer Ankunft 2018 hat Nevena im Februar 2019 mit ihrem ersten Deutschkurs angefangen und innerhalb von drei Semestern das Niveau A2 erreicht, wie auch ihre bestandene TELC-Prüfung belegt: *„Am Anfang war es für mich sehr schwer, da ich mich nicht richtig ausdrücken konnte. Aber ich habe viele nette und aufmerksame Leute getroffen, mit denen ich Freundschaften knüpfen konnte. Da mein Mann sehr gut Englisch spricht und ich inzwischen Deutsch gelernt habe, sprechen wir mit unseren Freunden in allen möglichen Sprachen, was manchmal sehr lustig ist“.*

Auf den Sprachkursen aufbauend besuchte Nevena im letzten Jahr ebenfalls den Integrationskurs, womit sie den Integrationsparcours abgeschlossen hat. An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass der Integrationsparcours seit 2017 als ein Kompass für Zugezogene nach Ostbelgien dient, und zwar mit dem Ziel, ihnen eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Er umfasst den Erstempfang sowie die soziale Begleitung bei Info-Integration, die Sprach- und Integrationskurse und letzten Endes ein Abschlussgespräch, bei dem mit den TeilnehmerInnen verschiedene Zukunftsperspektiven und die nächsten Schritte erörtert werden. Für Nevena stellte der Integrationsparcours eine Möglichkeit dar, sich über die belgischen Gewohnheiten und Kleinigkeiten des Alltags zu informieren und auch mehr über die belgische Kultur und Geschichte zu erfahren: *„Ich lerne gerne, also hat mir der Integrationskurs sehr gefallen und auch geholfen, mich hier besser zurechtzufinden.“*

Und was gefällt Nevena besonders an Belgien? *„Die Vielfalt, vor allem was die Natur in Ostbelgien angeht. Das einzige, was ich hier vermisse, ist das Meer, da ich in meinem Heimatland gewohnt war, oft ans Meer zu fahren. Ich mag auch die kleinen und hübschen Dörfer, sowie auch die Städte, ich finde sie sehr gut gestaltet. Und auch die belgische Küche“*, fügt sie hinzu. Und auch die Pläne für die Zukunft stehen fest: *„Ich möchte mich hier mit meiner Familie dauerhaft niederlassen und ein Haus kaufen. Außerdem möchte ich einen Massagekurs besuchen und mich in diesem Bereich weiter spezialisieren. Zurzeit arbeite ich als Reinigungskraft in der Kirche und davor habe ich als Küchenhilfe in einem Restaurant gearbeitet. Wenn es aber möglich ist, würde ich gerne einen anderen Weg gehen. Außerdem wünsche ich mir, dass meine Tochter mal in Belgien oder Luxemburg studieren kann.“*

„Am Anfang war es für mich sehr schwer, da ich mich nicht richtig ausdrücken konnte. Aber ich habe viele nette und aufmerksame Leute getroffen, mit denen ich Freundschaften knüpfen konnte.“



Elena

„Oh, ich werde wahrscheinlich eine von den „Ältesten“ sein, da ich schon seit 16 Jahren in Belgien bin. Dennoch können meine Erfahrungen vielleicht für manche interessant sein, weil ich eben schon so lange hier bin und weil ich den Integrationskurs erst später gemacht habe. Aber ich sage immer: lieber später, als gar nicht.“ – so beginnt das Interview mit Elena.

„Ich komme aus der russischen Stadt Brjanks, also einer relativ großen Stadt. Meine Stadt hat eine interessante Geschichte, da es während des Zweiten Weltkrieges eines der wichtigsten Partisanengebiete in Russland war. In den Wäldern um die Stadt haben sich die Partisanen versteckt und Aktionen ausgeübt. In Brjanks habe ich auch studiert und mich auf zwei Bereiche spezialisiert und so bin ich Bau- und Straßenbauingenieurin. Allerdings habe ich auch in vielen anderen Bereichen gearbeitet, unter anderem auch in einem Fotostudio. Das war das Beste überhaupt, also habe ich später auch noch Design studiert. Ich wollte Russland nie verlassen und ich habe mich für Europa eigentlich nie richtig interessiert oder mich darüber informiert. Doch dann habe ich meinen Mann kennengelernt. Das war einfach Schicksal!“, erzählt Elena begeistert.

„Manche sagen, dass ich eine rosarote Brille trage, weil ich über Belgien und Belgier immer nur Positives erzähle. Aber ich mag einfach die hiesige Mentalität...“

„Aber es war vielleicht ein Fehler, dass ich mich vor meiner Ankunft in Belgien nicht informiert habe. Ich wusste vieles über andere Länder, aber nicht über Belgien. Ich wusste, dass es Belgien gibt. Was die Sprache angeht, habe ich gedacht, dass man hier Belgisch spricht“, lächelt Elena. Und sie erzählt weiter: „Ich habe mir Europa ganz anders vorgestellt, ich habe gedacht, dass es überall viele Gebäude und Wolkenkratzer gibt, auch in Belgien. Mein erster Schock war der Blick von der Autobahn, da gab es nur Wald, Wald und Wald. Da habe ich mir echt gedacht, wo bin ich denn hier gelandet? Aber jetzt würde ich nie wieder in eine größere Stadt ziehen.“, resümiert sie.

Gleich nach ihrer Ankunft in Belgien hat Elena mit dem Deutschlernen angefangen, doch auf einem anderen, eher unkonventionellen Wege: „Ich habe einmal einen Deutschkurs besucht und ziemlich schnell gemerkt, dass es nichts für mich ist. Ich lerne besser durch Praxis und nicht im klassischen Unterricht, also habe ich Deutsch durch das Alltagsleben gelernt. Am Anfang schämt man sich für seinen Akzent und seine Grammatik, weil man Angst vor der Reaktion der Umgebung hat. Ich habe zufällig mit einer Frau gearbeitet, die nur Deutsch sprechen konnte. Und dann bin ich jeden Tag mit einem Wörterbuch zur Arbeit gekommen, das war der erste Schritt für mich. Mit der Zeit hat man keine andere Wahl. Und genauso lerne ich jetzt im Alltag Französisch. Für mich war es sehr wichtig, direkt zu arbeiten, weil man dadurch die Sprache am besten lernt. Das Problem ist aber, dass man hier nicht so einfach arbeiten kann, bevor man sich mit der Sprache vertraut gemacht hat. Ich finde, dass es hilft, wenn man ins kalte Wasser geworfen wird.“

Nachdem in Ostbelgien der Integrationsparcours eingeführt wurde, hat sich Elena entschieden, daran teilzunehmen: *„Da die meisten in meinem Umkreis deutschsprachig und aus Ostbelgien sind, habe ich mir vom Integrationskurs erhofft, dass ich auch die anderen Regionen und Sprachgemeinschaften kennenlerne. Ich wollte mehr über die belgische Kultur erfahren, aber nicht nur in unserer Region, sondern auch in der flämischen und wallonischen. Musik, Politik, Geschichte, das war wichtig für mich.“*

Nach all den Jahren hat Elena schon viele Begegnungen mit OstbelgierInnen gemacht: *„Manche sagen, dass ich eine rosarote Brille trage, weil ich über Belgien und Belgier immer nur Positives erzähle. Aber ich mag einfach die hiesige Mentalität und ich finde, dass die meisten Menschen moralisch und verantwortungsbewusst handeln. Die Leute haben mich hier so herzlich empfangen und trotzdem wundere ich mich immer wieder, dass hier die Leute so freundlich und offen sind. Man ist schnell verwöhnt mit guten Sachen – also ist es dann umso unangenehmer, wenn man mal auf eine unfreundliche Person stößt.“* Und in diesem Sinne schließt Elena das Interview ab: *„Was meine Zukunft angeht, habe ich keine bestimmten Träume. Ich will nur, dass die Leute hier so bleiben, wie sie sind.“*



Wisal

„Ich kann eine Arbeit finden, ich kann eine neue Ausbildung machen, ich habe hier viele Chancen.“ – das ist das Motto von Wisal, der Protagonistin unseres neuen Interviews. Die 31-jährige Wisal kam Ende 2019 zusammen mit ihrem Mann und drei Kindern nach Belgien. Wegen der komplizierten Situation in Syrien haben sie sich entschieden, das Land zu verlassen und so sind sie über Griechenland nach Ostbelgien gekommen: „Nach der schwierigen Reise war der erste Eindruck von Belgien einfach toll. Als wir im Zentrum Manderfeld ankamen, haben uns die SozialassistentInnen viel geholfen.“

Deshalb möchte ich mich bei dieser Gelegenheit auch bei ihnen für die psychologische, moralische und materielle Unterstützung bedanken. Nicht nur beim Zentrum in Manderfeld, sondern auch beim ÖSHZ St. Vith, da sie uns nach unserer Ankunft dort sehr geholfen haben.“

Wisal war von Beginn an sehr aktiv: „Gleich nachdem ich nach Belgien gekommen bin, habe ich mit den Sprachkursen angefangen. Ich habe die A2 Deutschprüfung bestanden und jetzt aktuell besuche ich den B1-Kurs. Es ist nicht einfach, aber man muss lernen.“ In der relativ kurzen Zeit hat Wisal auch schon den Integrationskurs besucht: „Der Integrationsparcours hat mir sehr viel Spaß gemacht und ich habe eine gute Übersicht über Belgien bekommen, eigentlich war für mich alles interessant. Ich habe den Kurs sogar zweimal besucht, erstmal noch im Zentrum in Manderfeld auf Arabisch und zum zweiten Mal dann auf Deutsch.“

Nach dem Abschluss des aktuellen Deutschkurses hat Wisal schon feste Pläne: „Ich möchte eine Ausbildung als Altenpflegerin machen. Das heißt, dass ich meinen Arbeitsbereich wechseln werde, weil ich in meinem Heimatland als Lehrerin gearbeitet habe. Zuerst habe ich gedacht, dass ich hier eine Ausbildung zur Krankenschwester machen werde, weil ich immer

im Krankenhaus arbeiten wollte, aber da ich noch nicht genug Französisch spreche, ist es nicht möglich. Nichtsdestotrotz möchte ich nachdem ich Deutsch gelernt habe, mit dem Französischlernen weitermachen, weil man anderswo in Belgien eben Französisch spricht. Schon jetzt kann ich mich aber auf Französisch verständlich machen.“

**„Nach der schwierigen
Reise war der erste
Eindruck von Belgien
einfach toll.“**

Trotz einiger sehr schwerer Momente fühlt sich Wisal in Belgien wohl: „Ich habe mich nie einsam gefühlt, weil alle Leute, meine Nachbarn und Freunde bei mir waren und auch die Gemeinde war sehr hilfsbereit. Ich finde die Ostbelgier freundlich und ich mag es sehr, wenn man sich begegnet, begrüßt und nach den Neuigkeiten fragt. Ich habe viele belgische Freunde, mit denen ich gerne etwas unternehme, zum Beispiel Musik höre, spazieren gehe oder in die Kirche gehe. Belgien ist für mich mein zweites Land, meine Familie und ich würden sehr gerne hier bleiben. Ich respektiere die Grenzen und ich mag die Religion. Ich mag an Belgien sehr viele Sachen, die ich gar nicht beschreiben kann. Ich mag die Natur, das Meer, die Leute. Das einzige Problem, dass ich in Belgien habe, ist die lange Asylprozedur. Wir warten immer noch auf die Entscheidung.“ Zum Schluss ist es Wisal wichtig, Folgendes loszuwerden: „Ich möchte alle Menschen, die nach Belgien kommen, ermutigen, die deutsche Sprache zu lernen und den Integrationskurs zu machen, damit sie einfacher eine Arbeit finden und sich nicht auf die Sozialhilfe verlassen müssen.“



Florentina

„Wenn ich mich zum zweiten Mal entscheiden müsste, würde ich mich wieder für Belgien entscheiden. Belgien ist ein kleines, aber ein schönes Land und die Leute hier haben ein gutes Herz. Sie haben mir viel geholfen und den Mut gegeben, alles zu erreichen, was ich wollte.“, erzählt Florentina, die vor fünf Jahren mit 24 Jahren aus Albanien nach Belgien kam. „Da ich eine Familie kannte, die bereits in Belgien wohnte, habe ich manches schon vorher gewusst. Am Anfang war für mich die Zeit im Asylbewerberzentrum sehr schwer, aber meine Sozialassistentin hat mir sehr geholfen. Deswegen möchte mich ich bei allen SozialassistentInnen seit dem Tag meiner Ankunft in Belgien bis jetzt bedanken.“

Wie viele andere hatte Florentina anfangs mit der neuen Sprache zu kämpfen: *„Jetzt ist es gut, aber vor drei, vier Jahren war es schwierig. Ich spreche sehr gut Französisch und Englisch und jetzt auch ein bisschen Deutsch. Gerade Deutsch ist meine Lieblingssprache, aber ich muss sie noch weiter lernen.“*

„Wenn ich mich zum zweiten Mal entscheiden müsste, würde ich mich wieder für Belgien entscheiden.“

Kurz nach ihrer Ankunft in Kelmis konnte Florentina Anschluss in der ostbelgischen Gemeinschaft finden: *„Ich habe in Belgien viele nette Menschen getroffen, die sich mir gegenüber immer hilfsbereit verhalten haben. Ich kenne eine belgische Familie, die mir sehr viel geholfen hat. Für mich ist sie wie meine eigene, zweite Familie und ich möchte mich bei ihr dafür bedanken, dass sie mir immer nahegestanden hat.“* Später bekam Florentina mit Unterstützung des ÖSHZ einen Art.60§7-Vertrag:

„Ich habe eineinhalb Jahre in einer Einrichtung mit Menschen mit einer Behinderung gearbeitet und habe dort viele neue Erfahrungen gemacht und eine tolle Zeit gehabt, obwohl ich in diesem Bereich nie zuvor gearbeitet hatte. Mein letzter Arbeitstag war für mich sehr traurig und ich vermisse die BewohnerInnen mehr, aber zumindest bin ich mit meinen KollegenInnen immer noch in Kontakt.“

Zur selben Zeit hat Florentina auch den Integrationskurs besucht: *„Ich habe immer vormittags gearbeitet und abends habe ich einen Integrationskurs besucht – zuerst in Präsenz, aber wegen Corona haben wir auf online umgeschaltet. Ich fand den Kurs sehr gut, da ich auf diese Art und Weise Belgien kennengelernt habe.“* Was ihren weiteren Berufsweg angeht, hat Florentina jetzt eine neue Perspektive: *„In meiner Heimat habe ich studiert und meinen Bachelor und Master in Buchhaltung gemacht. Diese Woche habe ich die gute Nachricht vom Ministerium bekommen, dass mein Bachelordiplom in Belgien anerkannt wurde, also kann ich hier mit meinem Diplom arbeiten – das ist sehr schön für mich. Trotzdem kann ich mir vorstellen, in der Zukunft eine Ausbildung oder Studium zur Sozialassistentin zu machen. Da aber jetzt mein Diplom anerkannt wurde, würde ich mich über eine meinem Berufsprofil entsprechende Arbeit freuen.“*

Für die Zukunft plant Florentina weiterhin Deutsch zu lernen. Ihr Wunsch ist es außerdem ein Haus zu besitzen. Was jegliche Träume und Wünsche angeht, vertritt sie die folgende Einstellung: *„Es geht nicht, jeden Tag zu sagen ‘ich will, ich will, ich will’. Ich muss für das, was ich erreichen möchte, arbeiten. Ich habe die belgische Staatsbürgerschaft bekommen und bin jetzt Belgierin. Belgien hat für mich so vieles gemacht, also bin ich jetzt an der Reihe, mich zu revanchieren und etwas für Belgien zu machen.“*

**Vielen Dank an alle, die ihre Geschichte mit
uns geteilt haben!**







Info-Integration
Hillstraße 7 - 4700 Eupen
Tel: 087 76 59 71
E-Mail: info-integration@roteskreuz.be
www.info-integration.be



Kofinanziert durch das
Europäische Solidaritätskorps
der Europäischen Union